

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Karl-Heinz Göttert

Luthers Bibel

Geschichte einer feindlichen Übernahme

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

Vorbemerkungen 11

Athen und Jerusalem – Nahostkonflikt – Zahlen – Das Wort
Bibel

Die hebräische Bibel 29

Einheitsfragen – Patchwork beim Durchzug durch das Rote
Meer – Die Bibel im Film – Ausgrabungsgeschichten – U-Bahn-
Station Klosterstraße – Schöpfungsgeschichten – Sintflut –
Gewalt – Buch und Bibliothek – Hebräische Bibel und Altes
Testament – Ein Tora-Schreiber im Jüdischen Museum –
Überlieferung der hebräischen Bibel – Fingerübung eins zum
Übersetzen – Qumran

Septuaginta und Vulgata 109

Die Übersetzung der siebenzig – Paulus und die Folgen – Christ-
liche Septuaginta – Die christliche Bibel – Nag Hammadi –
Codex Sinaiticus – Vulgata – Inspiration – Hieronymus zum
Übersetzen – Fingerübung zwei zum Übersetzen – Augustinus
an Hieronymus – Typologie und Allegorie – Ezechiel unter
Kalkschichten – Ephraim der Syrer über die Perle – Durrow,
Lindisfarne, Kells – Raumstation ISS – Lateinische Bibeln

Volkssprachliche Bibeln im Mittelalter 199

Übersetzungsversuche – Leseverbote, Übersetzungsverbote –
Die Bibel des Mittelalters – Deutsche Bibeldrucke vor Luther –
Volkssprachliche Bibeln in Europa – John Wyclif – Fingerübung
drei zum Übersetzen

Die Lutherbibel 248

Wartburg – Wittenberg – Das Ei des Erasmus – Septembertestament – Playmobil – Angriff und Verteidigung – Die gantze Heilige Schrifft Deudsch – Das Alte Testament – Speisegebote – Genesis – Comma Johanneum – Sprachrichtigkeit – Sprachmächtigkeit – Hebräisch – Halleluja – Wörtlichkeit – Töpel – Kosten des Biblizismus – Antisemitismus – Römerbrief – Bibeldruck nach Luthers Tod – Die wissenschaftliche Karte – Fingerübung vier zum Übersetzen – Revisionen im 20. Jahrhundert – Das Urteil der Nachwelt – Was blieb

Luthers langer Schatten 436

William Tyndale – Thomas Mores Kritik – King James Bible – Die Lincoln-Bibel – Die Bibeln der Beagle – Die Buber-Rosenzweig-Bibel – Die Rezension von Kracauer – Bibeln, Bibeln – Nachwort

Literaturverzeichnis 483

Abbildungsnachweis 492

Namenregister 493

Sachregister 501

Vorbemerkungen

Athen und Jerusalem

Die westliche Kultur, so kann man immer wieder lesen, steht auf zwei Säulen: Athen und Jerusalem. Man weiß, wie dies gemeint ist: Es gibt nicht nur Homer und Platon, es gibt auch Abraham und Paulus, nicht nur die *Ilias* und das Höhlengleichnis, sondern auch das Alte und das Neue Testament. Wohl wahr. Aber man könnte dabei leicht etwas übersehen, eine scheinbare Nebensächlichkeit, deren wahres Gewicht Thema dieses Buches ist. Es ist das Problem der Übersetzung. Weder Athen noch Jerusalem sind zu uns in originaler Gestalt gekommen. In beiden Fällen liegt Aneignung vor, sprachliche Aneignung. Das aber bedeutet: Interpretation. Was gerade die Geschichte vom Turmbau zu Babel eher verdeckt, ist die Tatsache, dass die vielen Sprachen einen Vorteil boten, den Vorteil der intellektuellen Herausforderung. Denn ohne den auf Übersetzung beruhenden Transfer wäre vielleicht sehr viel weniger aus Europa geworden. Was aber erst recht übersehen werden könnte: Gerade hinsichtlich der Übersetzung besteht zwischen Athen und Jerusalem ein fundamentaler Unterschied.

Dabei hat Jerusalem Athen etwas voraus, auch wenn es auf den ersten Blick wie ein Handicap erscheint. Denn Jerusalem bedeutet letztlich ein einziges Buch, die Bibel. Was ist dies gegen die Bücherflut aus Athen? Nur löste dieses eine Buch etwas aus, was es in der Kulturgeschichte zuvor noch nicht gegeben hat. Verschiedenste Völker mit ihren verschiedensten Sprachen stützten bzw. stürzten sich auf dieses Buch, machten die Übersetzung zum Kampfplatz immer neuer Deutungen. Während

sich die Römer die griechische Kultur teils direkt auf Griechisch aneigneten und Übersetzungen eher als Einstieg für Anfänger betrachteten, begann das Ringen um die Bibel als *Ringens* um die Übersetzung. Und dies sogleich mit einem veritablen Paradox. Die Ersten, die die hebräische Bibel übersetzten, waren die Eigentümer selbst. Noch harmlos die aramäische Fassung, die dem Hebräischen eng verwandt ist. Das hellenisierte Judentum der letzten beiden Jahrhunderte v. Chr. aber konnte weder Hebräisch noch Aramäisch und stellte stattdessen eine griechische Version her. Das noch größere Paradox besteht dann darin, dass die ältesten erhaltenen Ausgaben der hebräischen Bibel nicht das Original bieten, sondern dessen Übersetzung. So gesehen sind die Kopien tatsächlich älter als das Original.

Und dies ist nur der Anfang eines kulturgeschichtlichen Sonderwegs ohnegleichen. Als die Christen die griechische Übersetzung der hebräischen Bibel als Altes Testament übernahmen und ihm das Neue als Fortsetzung zur Seite stellten, verwarfen die Juden ihre eigene Übersetzung. Teils kehrten sie zum Hebräischen zurück, teils fertigten sie neue Übersetzungen ins Griechische an, die die Eigenständigkeit sichern sollten. Es gab auf jeden Fall nun zwei Versionen der Bibel, die um die Gültigkeit stritten, um Richtigkeit oder Wahrheit der Übersetzung.

Und der nächste Paukenschlag folgte alsbald. Mit dem Aufstieg des Christentums zur römischen Staatsreligion geht die nächste Übersetzung einher, ins Lateinische. In ihr aber vollzieht sich endgültig die Aneignung der hebräischen Bibel als eine Übernahme im Rahmen der christlichen Gesamtbibel – mit durchaus feindlichen Zügen. Wenn die Autoren des Neuen Testaments davon sprachen, dass Abraham, Moses, die Propheten immer nur Christus verkündet hätten, las sich dies in der lateinischen Gesamtbibel als eine zusammenhängende Erlösungsgeschichte, die überhaupt nur so Sinn mache. In dieser Form aber bildete das lateinische Alte und Neue Testament den Ausgangspunkt für all die weiteren Übersetzungen, in denen sich die christlichen Völker Europas die Gesamtbibel

aneigneten. Und wie schon die erste Übersetzung in die erste Krise führte, so führten die weiteren Übersetzungen in weitere Krisen. Die Reformation, die Europa eine seiner tiefsten Spaltungen überhaupt bescherte, ging einher mit einer Übersetzung der Bibel – diesmal ausgerechnet beim Rückgang auf die Urtexte.

Wie auch immer man die Einzelheiten beurteilt: Man kann auf jeden Fall von der Übersetzung als einem Motor der kulturellen Entwicklung in Europa sprechen. Europäische Kultur entsteht wesentlich im Vorgang der sprachlichen Aneignung. Dies zeigt sich schon an rein technischen Aspekten. Alle modernen Philologien bedienen sich bis zum heutigen Tage einer Form von Textkritik, die bei der Aneignung der Bibel entwickelt wurde. Von keinem anderen Buch existieren in dieser Fülle Zeugnisse, die es abzugleichen galt – der Umfang der Lesarten soll beim Neuen Testament den Umfang des Textes insgesamt übertreffen. Schon der Begriff des Originals ist undenkbar ohne die Erfahrung der Bibel, bei der ja tatsächlich nach Bekundung der Überlieferer ein einziger Mund am Anfang steht: Gott selbst mit einem Wort, das keinem Menschen zu ändern freiwillig eingefallen wäre. Dass Texte wie die homerische *Ilias* oder Vergils *Aeneis* »heilig« wurden, haben sie der Bibel zu verdanken. Denn in der Antike trugen Sänger Texte vor und wandelten sie dabei ab. Noch im Mittelalter ist der Begriff des Originals, wie die moderne Wissenschaft neuerdings mit Mühe wieder zur Geltung brachte, sinnlos. Die Suche nach dem Original beruht eben auf falscher Übertragung von den Verhältnissen der Bibel her. Man kann es aber auch anders ausdrücken: Wesentliche Vorstellungen von Kritik und Aufklärung, von Treue und Fälschung wurzeln in den Erfahrungen der Bibelübersetzung. Sollte man da nicht weitergehen und sagen, dass der moderne Begriff der Rationalität überhaupt etwas mit den Erfahrungen der Übersetzung zu tun hat – mit denen der Bibelübersetzung?

Und es geht noch weiter. Schon die Gründlichkeit dieser

Aneignung, die reine Quantität, ist beispiellos, sprengt jede Vorstellungskraft. Kein Buch der Welt wurde über einen derart langen Zeitraum öfter abgeschrieben, gedruckt, verbreitet, kommentiert. Die *Ilias* verkümmert dagegen trotz alexandrinischer Gelehrsamkeit zur Randnotiz, alle griechischen Philosophen zusammen erscheinen im Vergleich mit ihr als bloße Spezialistentruppe. Bei Griechen und Römern gibt es im Übrigen Wellenbewegungen, griechische Texte verschwanden für Jahrhunderte und wurden dann neu entdeckt, über Umwege wie etwa über die arabischen Übersetzungen des Aristoteles. Die Bibel dagegen war immer präsent. Kein Jahrhundert, wohl kein Jahr der Weltgeschichte ohne neue Bibelpräsentation. Und es war nicht mit der Übersetzung in eine neue Sprache getan. Mit jeder neuen Generation verband sich die Forderung nach einer neuen Übersetzung, die Übersetzung der Bibel kam bislang niemals zum Erliegen. Was ein Buch leisten kann, hat dieses Buch ausgeschöpft. Die Überbietung ist kein Buch, sondern allenfalls eine Bibliothek, wobei ironischerweise der Begriff der Bibliothek an den der Bibel anknüpft, ja zuerst die Sammlung von Bibelhandschriften bezeichnete.

Schließlich gibt es Großleistungen unserer Kultur, die in besonderem Maße auf der Aneignung der Bibel beruhen. An Kalligraphie und Design etwa kann es der Okzident mit dem Orient, sei es in den arabischen Ländern oder im fernen China, nur auf dem Gebiet der Bibel aufnehmen. Die Jahrtausenderfindung des Buchdrucks durch Gutenberg hatte ihr erstes großes Objekt in der Herausgabe der lateinischen Bibel. Die bedeutendsten Nachfolger Gutenbergs, John Baskerville im England des 18. Jahrhunderts zum Beispiel, legten mit einem Bibeldruck ihr Meisterstück vor. Und Kunst- sowie Musikgeschichte? Ohne die Bibel undenkbar, wie jeder Besuch in einem Museum, jedes Programm einer Konzertsaison belegen kann. Eine Leistung aber, die gerade in diesem Buch im Vordergrund steht, überbietet alle anderen: Immer wieder ist die Bibelübersetzung mit einem Schub hinsichtlich der Sprachentwicklung

verbunden. Wiederum in England, das seit der normannischen Eroberung zweisprachig war und mit dem Französischen der Oberschicht das Englische zu ersticken drohte, war es die englische Bibel von John Wyclif, die zur mächtigen Initialzündung eines englischsprachigen Erneuerungsprozesses wurde. Bei uns gilt mit Recht die Luther'sche Bibelübersetzung als eine entscheidende Beförderung sprachlicher Einheit.

Was Sprache leisten kann, wie Sprache gefordert und gefördert wird, belegt jahrhundertlang kein Text besser als die Bibel. Fügen wir noch hinzu, dass kein Text in derartigem Maße eine Welt von Bildern zur Verfügung stellte, die über alle Sprachen hinweg die Völker Europas eint. Der »Auszug aus Ägypten« steht noch hinter den modernen Befreiungsbewegungen, der »Bund mit Gott« prägt ein politisches Denken neben und gegen das aristotelische *zoon politikon*, den auf sich selbst gestellten Bürger. Jeder kennt das »Gelobte Land«, die »Sehnsucht nach Erlösung«, den »Abfall vom Glauben«, die Erwartung von »Strafe und Belohnung«. Selbst Redewendungen wie der »Dorn im Auge« sind ebenso Gemeingut wie das »Licht unterm Scheffel«, das »Erstarren zur Salzsäule«, der »Stachel im Fleisch« – das »Löcken wider den Stachel« übrigens ohne Wissen, was Löcken eigentlich bedeutet (nämlich »springen«: dazu später mehr). Der am meisten übersetzte Text ist mit seinen Bildern auch noch der allen am meisten gemeinsame, als wolle die Bibel ihre eigene Geschichte von Babel zum Besten halten.

Es spricht jedenfalls alles dafür, den anfangs zitierten Slogan ernst zu nehmen: Athen und Jerusalem sind die beiden Säulen unserer westlichen Kultur. Athen mit seiner Bücherflut verdanken wir Aufklärung, Demokratie, Freiheit. Aus Jerusalem mit diesem einen Buch stammen Interpretation, Sinn, Bilderreichtum. Es ist weder notwendig noch zweckmäßig, die Errungenschaften zu gewichten. Aber man sollte über ihre unterschiedliche Genese Bescheid wissen.

Nahostkonflikt

Im Juli 2014 hat die Weltpresse ein Topthema. Der Konflikt im Nahen Osten ist erneut eskaliert. Nachdem Partisanen aus Palästina drei israelische Schüler umgebracht haben, wird ein Palästinenserkind massakriert aufgefunden. Radikale jüdische Siedler stehen im Verdacht, Rache genommen zu haben. Seither fliegen im Stundentakt Raketen aus dem Gazastreifen auf Israel, erreichen Tel Aviv. Israelische Militärjets bombardieren im Gegenzug Abschussrampen und palästinensische Stellungen. Es ist der Anfang eines Krieges, der bald zum Einmarsch von israelischen Bodentruppen in den Gazastreifen führt. Der Nahe Osten droht einmal mehr im Chaos zu versinken.

Was die Weltpresse in diesem Zusammenhang kaum interessiert: Wir sprechen über Territorien uralter, unsäglich verworrener, unsäglich leidvoller Geschichte. Es geht um das Land der Bibel, der biblischen Erzählungen sowohl des Alten wie des Neuen Testaments. Nichts ist hier klar, nicht einmal die Namen ergeben ein übersichtliches Bild. »Palästina« geht zurück auf einen Volksstamm, der einmal die Küstenregionen der südlichen Levante, des Sonnenaufganglandes, bewohnte und im Alten Testament eine wichtige Rolle spielt: die Philister. Sie waren es, auf die die frühen Israeliten stießen, als sie sich von ihren östlichen Bergregionen nach Westen ausdehnten, zum Meer hin, in die fruchtbarere Ebene. Man kennt den dramatischen Höhepunkt, der rein legendenhaft ist: David legt sein Gesellenstück ab, indem er den riesenhaften Goliath besiegt – mit der Steinschleuder des Hirtenjungen gegen einen Hochgerüsteten. Die Philister sind damit erledigt, denn man hatte statt einer Schlacht diesen Stellvertreterkampf ausgemacht.

Die Wirklichkeit sah anders aus, aber nicht ganz anders. Die Israeliten traten tatsächlich in dieser Phase der Geschichte am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. ins Rampenlicht, wurden ein eigener Staat in Verbindung mit dessen Behauptung gegen einen bislang dominierenden Feind. Er war nicht der einzige, und es

handelte sich auch nicht nur um Feinde. Die Bibel nennt das Land Kanaan, und mit diesen Kanaanäern stritt man sich wie mit den Philistern um jeden Quadratmeter Boden, übernahm aber auch Wissen, Frauen, Götter. So entstand ein Volk von zwölf Stämmen, das sich nach einer ersten Einigung zweiteilte: in das Nordreich und das Südreich, in »Israel« und »Juda«. Das Problem waren dann nicht die unmittelbaren Nachbarn, sondern die angrenzenden Großmächte im Osten und Westen. Im Osten saßen die Assyrer, im Westen die Ägypter, dazwischen war Durchgangsland, Aufmarschgebiet. In Zeiten ägyptischer Großmacht wurde dieses Land ägyptisch besetzt und ausgepresst, in Zeiten assyrischer Dominanz assyrisch.

So kam es zum ersten Untergang. 720 v. Chr. fiel das Nordreich unter dem Ansturm der Assyrer und gab den Namen »Israel« ans Südreich mit dem Zentrum Jerusalem und seinem Tempel ab. 597 und 587 fiel der Reststaat an die nächste Supermacht, die Babylonier, die auch den Tempel zerstörten. Aber es folgte der überraschende Wiederaufbau mit Hilfe einer wieder neuen Supermacht, der Perser, die die Exilierten zurückschickten und das Land zur Provinz mit dem persischen Namen Jehud machten, in der nun die »Juden« wohnten. Nur hielten sich auch die Perser nicht, unterlagen dem makedonischen Griechen Alexander dem Großen, unter dessen Nachfolgern es zur Teilung des neuen Riesenreichs an die Ptolemäer (in Ägypten) und die Seleukiden (in Kleinasien) kam. Die jüdische Provinz hieß nun Judäa, wozu im Norden noch Galiläa gehörte. 129 v. Chr. erlebte die Jerusalemer Tempelgemeinde eine gewisse Aufwertung als von Ägypten abhängiges Königreich. Dann kamen die Römer mit Pompejus, der 63 v. Chr. das wenig bedeutende Territorium der Provinz Syrien (mit fernem Anklang an die mittlerweile aus der Geschichte ausgeschiedenen Assyrer) angliederte. Das trotz aller widrigen Erfahrungen weiter nach Unabhängigkeit strebende Land verzehrte sich in Rebellionen gegen seinen Unterdrücker. Im Jahre 70 n. Chr. wird auch der zweite Tempel durch Titus zerstört. 135 n. Chr.

wirft Hadrian einen letzten Aufstand nieder und nennt das Land Syrien-Palästina, um die letzte Erinnerung an Israel und Juda auszulöschen.

Damit ist ein gewisser Endpunkt erreicht. Israel existiert nur noch in der Erinnerung, wird von den Juden als Staat ohne Staat in der einstigen Heimat und in der Diaspora aufrechterhalten – mit (einem Leben nach) der Bibel. Bis zum Jahr 1948, als im britischen Mandatsgebiet im sogenannten »Nahen Osten« ein neuer Staat der Juden entsteht, der sich wieder Israel nennt und das Hebräische der Bibel als Hewritt zur Staatssprache macht – einer der ganz seltenen Vorgänge der Wiederbelebung einer »ausgestorbenen« Sprache. Aber die gelungene staatliche wie sprachliche Wiederbelebung hat ihre Grenzen in der alsbald einsetzenden Auseinandersetzung mit den mittlerweile schon seit Jahrhunderten dort ansässigen *arabischen* Palästinensern. Womit wir wieder einmal bei Kriegen, Zerstörungen, Landbesetzungen sind. Raketen auf Tel Aviv, Bomben auf Gaza sind in diesem Land so gesehen nichts Überraschendes. Es ist ein gewaltgewohntes, von Gewalt buchstäblich zerfurchtes Land. Und es ist ein rätselhaftes Land. Wieso entstand hier die Bibel, die wie kein anderes Buch Furore machte?

Zahlen

Die Bibel ist nach unabhängigen statistischen Angaben das am meisten verbreitete Buch der Welt. Nach der letzten Zählung des Weltverbandes der Bibelgesellschaften (*United Bible Societies*) aus dem Jahre 2013 gibt es Teilübersetzungen in 2817 Sprachen, Gesamtübersetzungen des Neuen Testaments in 1294, des Alten Testaments und Neuen Testaments zusammen in 513. Andere Veröffentlichungen bieten andere Zahlen, immer schwindelerregende. Zur Orientierung: Insgesamt rechnet man in der Welt mit über 6000 Sprachen, muss aber berücksichti-

gen, dass dazu Klein- und Kleinstsprachen gehören, die gerade einmal 1000 Sprecher besitzen. Manchmal sind es sogar weniger als zehn, und in einigen Fällen lebt nur noch ein einziger, nach dessen Tod die Gesamtzahl also wieder einmal zurückgeht – Pessimisten rechnen mit 90 Prozent binnen dieses Jahrhunderts, was hoffentlich zu hoch angesetzt ist. Dennoch: Die 2817 Sprachen, in die die Bibel heute wenigstens teilübersetzt ist, kommt der Gesamtzahl der wirklich von einer nennenswerten Zahl von Menschen gesprochenen Sprachen durchaus nahe. Oder um es anders auszudrücken: Die Bibel dürfte das bislang einzige Buch der Welt sein, das man praktisch in »allen« Sprachen lesen kann.

Entsprechend groß ist die Zahl der Exemplare. Schon die bloßen Abschriften vor dem Zeitalter des Buchdrucks sind gigantische Mengen. Dabei galt es jeweils knapp 800 000 Wörter zu bewältigen. Wer es genau wissen will: Für die englische *King James Bible* hat man 773 692 Wörter und 3 566 480 Buchstaben ausgezählt (und nebenbei festgestellt, dass Vers 21 im Buch Esra alle Buchstaben des Alphabets enthält). Die ersten erhaltenen Zeugnisse des Alten Testaments, wovon noch näher die Rede sein wird, reichen ins 2. vorchristliche Jahrhundert, also nahe an die Entstehungszeit. Vom Neuen Testament gibt es ebenfalls erste Belege im 2. Jahrhundert n. Chr., wieder kurz nach Abfassung der Texte. Aus der Zeit des 4. bis 10. Jahrhunderts sind nach Otto Mazal 241 Handschriften in Großbuchstaben (Majuskeln) erhalten, 2533 in Kleinbuchstaben (Minuskeln), weiter 1838 Lektionare für den Gebrauch im Gottesdienst, wovon 50 den vollständigen Bibeltext enthalten. Sogenannte Vollbibeln, also Bibeln mit Altem und Neuen Testament zusammen, erschienen überwiegend in mehrbändigen Ausgaben, die Bibel Cassiodors (gest. um 580) in seinem Kloster Vivarium zählte neun Bände.

Die Klöster des Mittelalters waren überhaupt die Kopieranstalten des Heiligen Geistes, nachdem der gleiche Cassiodor das Abschreiben der Bibel zusammen mit weiteren Literatur-

werken der Antike zu einer Hauptaufgabe gemacht hatte – in einer eigenen Schrift *Institutiones divinarum et saecularium litterarum* (»Anweisungen über die göttlichen und weltlichen Schriften«) sind dazu die entsprechenden Richtlinien ausgearbeitet. Im französischen Tours, einem Vorzeigekloster der Karolinger, betrug der Output pro Jahr zwei Vollbibeln, wovon bis heute 46 Bibeln und 18 Evangeliare erhalten sind: jeweils 450 Pergamentblätter, also 900 Seiten zu 480×357 Millimeter, wozu man die Häute von 210 bis 215 Schafen benötigte. Die insgesamt 85 000 Zeilen bewältigten jeweils 2 bis 16 Schreiber. Die Bibeln von Tours leben übrigens in Pariser Bibeln des 13. Jahrhunderts fort, die selbst wieder als Vorlage für Gutenbergs Druck dienten.

Dabei konnte auch das Format Rekorde erreichen. Der *Codex Amiatinus* misst 505×340 Millimeter bei 1029 Blättern, ist 200 Millimeter dick und wiegt 35 Kilogramm. Er entstand 629 in England und wurde als Geschenk nach Rom gebracht, von wo er ins Kloster San Salvatore di Monte Amiata (daher sein Name) in der Toskana gelangte (heute liegt er in Florenz). Dabei ist er nicht einmal das größte Exemplar. Die älteste Bibel aus der Produktion in Tours hatte das Gardemaß von 540×395 Millimeter. Da kommt die Meldung gerade recht, dass es auch rekordverdächtige Untergrenzen gab. Der in der Kölner Universitätsbibliothek aufbewahrte Manicodex mit 192 Seiten misst gerade einmal 45×38 Millimeter – vielleicht das erste Taschenbuch der Geschichte.

Und dann beginnt das Druckzeitalter. Als Gutenberg seine beweglichen Lettern in Marsch setzte, legte er die lateinische Bibel des Alten und Neuen Testaments in zwei Bänden vor mit Seiten zu 42 Zeilen in jeweils zwei Kolumnen [Abb. 1]. Die heute noch existierenden 49 Exemplare aus der Zeit zwischen 1450 und 1455 zählen zu den teuersten Büchern der Welt. Das Land Baden-Württemberg musste 1978 für den Erwerb bei Christie's in New York 2,4 Millionen Dollar hinblättern. 1987 ging ein anderes Exemplar für das Doppelte über den Tisch. Bei



Abb. 1: Gutenberg-Bibel. Anfangsseite des Buches Genesis, Mainz 1455. Exemplar der Staatsbibliothek Berlin.

den Bänden, die 1996 die Keio-Universität in Tokio erwarb, weiß man, dass der Händler sie zuvor für 5,49 Millionen Dollar erworben hatte. Selbst einzelne Blätter, die gelegentlich auftauchen, erzielen Höchstpreise. 2013 lag die Forderung bei 100 000 Dollar.

Mit Gutenbergs Bibeldruck ist allerdings in erster Linie drucktechnische Qualität, nicht Quantität verbunden. Insgesamt waren nur wenige Exemplare zustande gekommen, man rechnet mit 150 auf Papier und weiteren 50 auf Pergament. Auch Luthers deutsche Bibel, zunächst das Neue Testament von 1522, dann die Vollbibel ab 1534, besaß eine Auflagenhöhe von 3000 bis höchstens 5000 Exemplaren. Trotzdem kam es zu einem ersten regelrechten Hype. Auf die genauen Abläufe ist noch einzugehen, sagen wir hier nur, dass zur Lebenszeit Luthers 430 Gesamt- und Teilausgaben erschienen, insgesamt mindestens eine halbe Million Exemplare. Oder in anderer Formulierung: Für viele Menschen des Reformationszeitalters war die Bibel das einzige Buch, das sie besaßen.

Und auch das ist nur der Start zu einem Unternehmen, dessen wahres Ausmaß niemand kennt. Luthers Vorbild wirkte in ganz Europa, es gibt noch im Jahr von Luthers erster Vollbibel 1534 eine englische Bibel, die eine ähnliche Welle erzeugte bis zur *King James Bible* im frühen 17. Jahrhundert. Für Frankreich, Italien, Spanien oder Skandinavien: überall die gleiche Entwicklung. Die größte Beschleunigung aber kam durch eine neue Technologie zustande, die wieder einmal von Deutschland ausging. 1710 erfand Baron Carl Hildebrand von Canstein im Bibelzentrum Halle den Druck mit »stehenden Schriften«, den sogenannten Stehsatz. Man musste also nach wenigen Bögen nicht mehr die Lettern aus ihren Rahmen lösen, um Material für neue Bögen zur Verfügung zu haben, sondern ließ die Bögen in ihren Rahmen »stehen«. Dies bedeutete eine erhebliche Investition in Bleimaterial, das sich bei entsprechenden Nachdrucken jedoch rasch bezahlt machte. Canstein setzte für seinen Vorrat an Drucktypen 3 bis 4000 Taler an, was er sich

nur deshalb leisten konnte, weil er auch mit anderen Gütern handelte: mit Edelmetallen, Kaffee, Wein, Teppichen, Kaviar – Spötter sprachen angesichts der Bibelanstalt vom »Kaufhaus zu Halle«.

Es war nicht der letzte technologische Sprung. 1819 wurde der Stehsatz von der Stereotypie abgelöst, die noch viel effektiver arbeitete. Verbesserung folgte auf Verbesserung, dem Bleidruck folgte der Lichtdruck. Die mittlerweile weltweit agierenden Bibelgesellschaften geben viel Geld aus für die Bereitstellung dieses Buches aller Bücher. Die 1946 gegründeten *United Bible Societies*, eine Alliance von 135 nationalen Bibelgesellschaften, arbeitet in mehr als 200 Staaten, also auf der ganzen Welt. Die *Gideon Society* bringt 60 Millionen Bibeln pro Jahr in über 181 Ländern zur Verbreitung. Der heutige Haupthersteller von Bibeldrucken, die seit 1988 betriebene *Amity-Press*, hat ihren Sitz in Nanjing, China, ausgerechnet dem Land, in dem bis zu diesem Zeitpunkt der Druck der Bibel verboten war. Beim Start legte man zuerst einmal 500 000 Bibeln vor, im Jahre 2012 waren es 12 Millionen, seit 2013 ist die 100-Millionen-Grenze erreicht bzw. überschritten. Dabei druckt man mittlerweile in 90 Sprachen, versorgt also den Weltmarkt, da ca. ein Drittel der Exemplare in den Export gehen. Der zuletzt genannte Preis lag bei 1,5 US-Dollar.

Abnehmer dieser ungeheuren Menge von Bibeln sind in erster Linie die Christen. Sie hatten im Jahre 2010 einen Anteil von 32 Prozent der Weltbevölkerung (damals 6,9 Milliarden), neben 23 Prozent Moslems, 15 Prozent Hindus, 7 Prozent Buddhisten und 0,2 Prozent Juden. In 157 Ländern bilden die Christen die größte Religionsgemeinschaft (Moslems in 49 Ländern). Allerdings sind diese Zahlen mittlerweile wohl überholt, weil das bedeutendste Wachstum die neuen Evangelikalen erreichen, die sich in besonders kompromissloser Weise auf die Bibel stützen, in wörtlicher Auslegung gegen jeden wissenschaftlichen Erkenntnisanspruch, wie ihn die Evolutionstheorie oder die Astrophysik bieten.